



Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 14. October.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Eine Königl. Hochlöbl. Regierung hat auf meine Verwendung zu bestimmen geruhet, daß die von den Gemeinden des hiesigen Kreises zu leistenden viertägigen Straßenfrohen fernhin lediglich zu Unterhaltung der Landstraßen verwendet werden sollen. Da es nun in dem hiesigen Kreise sehr wenig Landstraßen giebt, so wird auch in der Folge ein großer Theil dieser Frohnen alljährlich erlassen werden können.

Durch dergleichen Erlasse wird man aber lediglich nur diejenigen Gemeinden begünstigen, welche an Besserung ihrer Communications-Wege und an Instandsetzung der durch ihre Ortschaften führenden Straßen mit möglichster Thätigkeit arbeiten. Gemeinden, welche, der so oft schon erhaltenen, diesfallsigen Anregungen ohngeachtet, dieses unterlassen, wird man dagegen ohnfehlbar ihre Frohnen auf den Landstraßen ableisten lassen, und sie werden hierdurch, zumal wenn sie von den Landstraßen entfernter liegen, schon durch die Weite des Weges eine Unbequemlichkeit haben.

Ich darf daher um so mehr hoffen, daß sämtliche Gemeinden sich noch in dem diesjährigen Herbstee beeilen werden, mit Besserung ihrer Communications-Wege auf das Thätigste fortzufahren.

Von jeder Ortsbehörde erwarte ich übrigens bis zum 1. Julius 1830 darüber ohnfehlbar eine genaue Anzeige, was in dieser Beziehung von der ihr untergebenen Gemeinde geschehen sey, um den willfährig gewesenen Gemeinden den Erlaß der Straßenfrohen auswirken, die saumseligen Gemeinden aber mit aller Strenge zu Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten anhalten zu können.

Merseburg, am 8. October 1829.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
Starke.

Nur erst neuerlich wieder ist in einem Orte des hiesigen Kreises ein, aller Wahrscheinlichkeit nach, toller Hund wahrgenommen worden. Das große Unglück, welches dergleichen Thiere anrichten können, giebt die gerechteste Veranlassung, Diejenigen, welche Hunde halten, zu bewegen, daß sie den in dieser Beziehung bestehenden gesetzlichen Bestimmungen genau nachkommen.

Sämmtlichen Ortsbehörden des hiesigen Kreises mache ich es daher zur strengsten Pflicht, alle in ihren Bezirken auf den Straßen, Wegen und Feldern umherlaufende Hunde, sobald sie nicht mit den vorschristsmäßigen Knüppeln versehen sind, einzufangen zu lassen, und von den Eigenthümern die gesetzliche Strafe einzuziehen.

Die betreffenden Scharfrichterei-Besitzer sind beauftragt worden, zu diesem Behuf von Zeit zu Zeit ihre Kavaller auszusenden, und Letztern werden die Ortsbehörden die vorschriftsmäßige Prämie für jeden eingefangenen Hund ohne Weiteres zahlen lassen.

Merseburg, den 8. October 1829.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
S t a r c k e.

Häufig tritt der Fall ein, daß gefallene Viehstücke durch Pferde aus den Dörfern geschleift werden.

Hierdurch können ansteckende Viehkrankheiten leicht weiter verbreitet werden, und es ist mithin ein solches Verfahren ganz polizeiwidrig.

Die betreffenden Scharfrichterei-Besitzer sind daher angewiesen worden, zu Abholung der gefallenen Viehstücke einen eigenen Karren zu schaffen. Die sämmtlichen Vieh haltenden Einwohner des hiesigen Kreises aber werden bedeutet, gefallene Viehstücke vor der Ankunft des Kavallerie-Knechts, welcher zu Abholung derselben allein befugt und verpflichtet ist, bei Vermeidung einer Strafe von 20 Sgr. für jeden Contraventions-Fall, nicht aus den Gehöften schaffen zu lassen.

Merseburg, den 6. October 1829.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
S t a r c k e.

Die russischen Militair-Colonien.

Kurz nach dem letzten Kriege (1812 bis 1815) wandte Kaiser Alexander seine ernstlichste Aufmerksamkeit auf einen Plan, um sein Heer, das wohl auf eine Million freitbarer Männer zu berechnen seyn möchte, auf eine zweckmäßigere Art, als bisher, zu unterhalten. General Urafftshew, der sich vom gemeinen Canonier zum Artilleriegeneral aufgeschwungen, soll die erste Idee zu jenem Plane gegeben haben, nämlich die Soldaten bei den Kronbauern einzuquartieren, militairische Dörfer anzulegen und in denselben einem jeden Hause ein Stück Ackerland zuzutheilen. Bei dieser Einrichtung werden die Ausgaben für das Heer vermindert, da die Soldaten durch ländliche Arbeit zu ihrem eigenen Unterhalte beitragen; das Landheer wird verstärkt, da eine große Anzahl kriegerischer und geübter Landleute in jedem Augenblicke als Ersatz und Rückhalt bereit stehen; die zurückgebliebenen Familien fallen dem Staate nicht zur Last, da ihr Acker sie ernährt; und endlich werden große Landstrecken, denen es bisher nur an Bearbeitern fehlte, angebaut und bevölkert. Zugleich bildet sich allgemach eine starke Kriegsmacht, welche die Russischen Gränzen gegen die Nachbarstaaten sichert.

In den Dörfern, welche in Militair-Colonien umgewandelt werden, zeichnet man Namen, Alter und Eigenthum jedes Bewohners auf. Männer über 50 Jahre, oder die nachältesten werden zu „Meistercolonisten“ ernannt. Jeder Meistercolonist erhält Land zu 40 Tonnen Ausfaat unter der Verpflichtung, einen Soldaten und dessen Familie, und, wenn es ein Reiter ist, auch dessen Pferd zu unterhalten. Dagegen ist der Soldat verpflichtet, dem Meistercolonisten sowohl bei der Feldarbeit als bei den häuslichen Geschäften zu helfen, so lange nämlich keine militairischen Dienste ihn daran hindern. — Die Aufsicht führenden Behörden sollen dahin sehen, daß der Soldat mit seiner Familie bei einem Meistercolonisten einquartirt werde, der keine Familie hat. — Der Meistercolonist ist verpflichtet, einen Sohn oder Verwandten, oder Freund als Mitgehülfe anzunehmen, der dann, wenn der Meistercolonist stirbt, mit Erlaubniß des Kriegsobersten, an des Hingeschiedenen Stelle tritt. — Der einquartirte Soldat heißt „Feldsoldat.“ Diese Feldsoldaten machen die wesentliche Stärke der Militair-Colonien aus. — Es hängt von dem befehlhabenden Officiere ab, wie viel Hülfe der Meistercolonist von dem einquartirten Soldaten während der Exercierzeit,

im Frühjahr und Sommer, haben kann und soll.

Der „Feldsoldat“ bleibt, wenn es ein Russe ist, 25 Jahre, und wenn es ein Pole ist, 20 Jahre, in seinem zwiefachen Dienste, nämlich als Soldat und als Landbebauer. Ist diese Zeit abgelaufen, so kann er zurücktreten, und sein „Ersatzmann“ rückt in seine Stelle ein. Für den „Ersatzmann“ ist neben der Wohnung des Meistercolonisten ein gleiches Haus aufgeführt. Der Oberst wählt diesen Ersatzmann, den man als des Feldsoldaten anderes Ich betrachten kann, unter den Bauern aus, und gewöhnlich ist er ein Sohn oder Bruder des Meistercolonisten. Er wird gehörig im Kriegsdienste unterrichtet und tritt an die Stelle des Feldsoldaten, wenn dieser stirbt oder sonst unbrauchbar wird. In dringenden Kriegsgefahren tritt der Ersatzmann sofort in die Landwehr ein. Uebrigens hilft auch er beim Landbaue oder treibt ein Handwerk. Manchem dieser Ersatzmänner wird gleichfalls ein Landeigenthum zugetheilt.

Sowohl der Meistercolonist als der Feldsoldat und dessen Ersatzmann mögen sich nach Belieben verheirathen, werden auch dazu aufgemuntert. Die Frauenzimmer, welche sich in den Militair-Colonien aufhalten, dürfen sich nicht außerhalb derselben verheirathen. (Ein Reisender erzählt, daß auch aus entfernteren Gegenden und Ortschaften zuweilen eine beträchtliche Anzahl von Bräuten herzugeführt wird.)

Bursche von 13 bis 17 Jahren werden „Cantonisten“ genannt. Sie werden eben so fleißig zur Schule als zu den kriegerischen Übungen angehalten. Knaben von 8 bis 13 Jahren müssen sich einen um den andern Tag auf dem Exercierplatze einfinden. Die übrige Zeit ist für die Schule. Alle diese jungen Leute tragen militairische Kleidung. Nur die Knaben unter 8 Jahren bleiben bei den Eltern. Diejenigen, welche das dreizehnte Jahr erreicht haben, werden in dem Militairdorfe, wo das Hauptquartier ist, zu einer Kriegsschaar vereinigt, und die Tüchtigsten werden zu Befehlshabern der Uebrigen erhoben.

Süd-Rußland enthielt im Anfange der Zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts bereits 380 solcher Dörfer, in den Statthalterschaften

Cherson, Charkow und Katerinoslaw. Man zählte in denselben im Jahre 1822 eine Volksmenge von 814,000 Seelen. Eine gleiche Anzahl fand sich in dem Bezirke von Nowgorod. General Graf Witt war damals Chef dieser südlichen Colonien, und war mit so großer Macht begabt, daß von seinen Aussprüchen nur an den Kaiser selbst appellirt werden konnte.

In Rußland zählt man sechs Millionen Kronbauern. Vier dieser Millionen sind hinreichend, um das ganze Heer unterzubringen. — Rußland wird, außer seinem jetzigen Heere, mit der Zeit ein eben so starkes aus seinen Militair-Colonien hervorgehen sehen, welches dann von der Ersatzmannschaft und den Cantonisten ununterbrochen, ohne sonderlichen Kostenaufwand und Zeitverlust, recrutirt werden kann.

Kindliche Liebe.

In der Residenz eines deutschen Fürsten lebte ein Mann, der sich durch seine Kenntnisse und Talente bis zum Range eines Geheimen Raths emporgeschwungen hatte. Seine Herkunft war indessen Allen am Hofe ein Räthsel; Niemand als der Fürst hatte nähere Kenntniß davon, und diejenigen, welche gewohnt sind, den Mann nur nach seinen äußern Vorzügen, seinem Range, seinem Vermögen und seiner Abkunft zu würdigen, zerbrachen sich bisweilen gar sehr die Köpfe darüber, wer der Geh. Rath wohl eigentlich seyn möchte. Der Fürst hatte ihn auf seinen Reisen kennen gelernt, ihn als Secretair mitgenommen, und entdeckte nach und nach so viele Vorzüge des Geistes an ihm, daß er ihm täglich neue Beweise seines Zutrauens und seiner Huld ertheilte. — Einst feierte dieser Liebling des Fürsten seinen Geburtstag und hatte dazu eine glänzende Gesellschaft eingeladen. Schon waren die Gäste versammelt, und die Tafel aufs festlichste ausgepust. Alles sah mit erwartungsvollen Blicken der Ankunft des Geh. Raths entgegen. Er blieb ungewöhnlich lange aus, und man vermuthete, daß er etwas besonderes vorhaben müsse. Endlich, da er die Neugierde der Herren und Damen hoch genug gespannt hatte, trat er am Arme einer alten Bäuerin in das Zimmer. An seiner Linken ging ein Greis, ebenfalls bäuerlich gekleidet, mit abgestuften

Haaren, dessen ganzes Benehmen die Verlegenheit sichtbar machte, in die ihn der Anblick einer so vornehmen und zahlreichen Gesellschaft versetzen mußte. Der Geh. R. grüßte die Anwesenden mit einer stummen Verbeugung, und nöthigte sie, Platz zu nehmen. Er selbst führte seine Begleiter an das oberste Ende des Zimmers, und wies ihnen die ersten Plätze an der Tafel an. — Als nun Alles seinen Platz genommen hatte, nahm er das Wort und sagte: „Meine Herren und Damen! Ich benutze heut, zu meinem Geburtstage, die Gelegenheit, Sie Allerseits, wie Sie wohl schon längst gewünscht, mit meiner Familie näher bekannt zu machen. Dieser würdige Greis ist mein Vater, seit 30 Jahren Müller in dem thüringischen Dorfe H***; diese ehrwürdige Alte, an seiner Seite, ist meine Mutter, die Tochter eines rechtschaffenen Bauers aus demselben Dorfe. Ich, ihr einziger Sohn, verdanke ihnen Alles, was gutgesinnte Kinder nur immer ihren Eltern verdanken können. Vor einigen Tagen habe ich sie hierher kommen lassen, um die Feier meines 30sten Geburtstags mit zu begehen, und ihnen zugleich in Ihrer Aller Gegenwart meine dankbaren Gesinnungen zu erkennen zu geben. Ich traue Ihnen Allen so viel Achtung für wahre Verdienste zu, daß Sie sich über die unmodische Außenseite dieser biedern Alten hinwegsetzen werden, und daß Sie den Menschen als Menschen werden zu schätzen wissen. Und nun (indem er sich zu seinen Eltern wendete), nun bitte ich Euch, thut Euch keine Gewalt an, sprecht und handelt so, als ob Ihr unter Eures Gleichen wäret. Ueberdies seyd Ihr ja hier zu Hause!“ —

Es erfolgte eine Pause — dann brach ein alter 70 jähriger Oberster, der dem Geh. Rathe gegenüber saß, das Stillschweigen. „Wahrlich,“ rief er aus, „das ist brav, Ew. Excellenz, daß Sie Ihre Eltern so in Ehren halten. Wer ein guter Sohn ist, der ist auch ein braver Mann und verdient alle Tage Minister zu werden!“ — Und nun ließ er sich mit dem Alten in ein Gespräch ein über den Mühlenbau und machte ihn durch seinen treuherzigen Ton bald so gesprächig, daß er der übrigen Gesellschaft zu vergessen schien und recht aufgeräumt wurde. Die übrigen Herren und Damen stimmten entweder den Aeußerungen des alten Ober-

sten bei, und bestrebten sich, dem Alten mit Achtung zu begegnen, oder sie waren zum wenigsten so klug, ihren Aerger sich nicht merken zu lassen, und so zu thun, als ob nichts vorgefallen wäre. — Da der Fürst von dieser Begebenheit Nachricht erhielt, war er über diesen edlen Zug des Geheimen Raths so erfreut, daß er ihn in eigener Person besuchte, den beiden Alten Glück wünschte, einen solchen Sohn erzogen zu haben, und Jedem ein Andenken mit den huldreichsten Versicherungen seiner Gnade überreichte. —

Die Schneiderzunft in London.

Die Londoner Schneider, die zugleich Schnitt Händler sind, stehen dort in großem Ansehen. Schon im Jahre 1568 errichtete der Schneidermeister und Ritter Thomas White ein Gymnasium für 300 Schüler, das noch immer blüht, mit dem 46 Freistellen des St. Johns-Collegiums zu Oxford verbunden sind; dieses Gymnasium erhält die Schneiderzunft noch bis den heutigen Tag aus ihren Mitteln.

Am 10. März 1849 wurde der Viscount Sidmouth, erster Staatssecretair des Königs von England im Ministerium des Innern, als Ehrenmitglied dieser Zunft aufgenommen, d. h. er wurde ein wirklich aufgeschwornes Mitglied derselben, eine Ehre, die er mit dem Herzoge von York, dem Herzoge von Wellington und dem Lord Liverpool theilte, die schon früher aufgenommen worden waren.

Das größte Dorf in Europa.

Das größte Dorf in Europa ist unstreitig Szaba, 18 Meilen von Pesth entfernt, in einer weiten Ebene gelegen. Es existirt erst seit 1715 und enthält 20,187 Einwohner, fast alle evangelischer Religion. Es zählt 1923 Häuser, 620 ganze Bauerhöfe, 683 Häusler und 404 unbehaufete Soldner. Der Ort hat eine katholische und 2 evangelische Kirchen mit zwei Predigern. Der bei weitem größte Theil der Einwohner lebt von Ackerbau und Viehzucht, und 103 betreiben zeitgemäße Gewerbe.

Sprachbemerkungen.

In der deutschen Sprache findet man Spuren von Nationalneigungen, zu denen ehe-

mals ganz vorzüglich die Trinksucht der Deutschen gehörte. Die Redensart: „Hopfen und Malz ist an ihm verloren,“ rührt von den alten Bierzeiten her, um mit diesem kräftigen, sinnlichen Ausdrucke Jemand zu bezeichnen, der trotz aller Mühe verdorben ist. (Die Römer sagten: „ich habe das Del und die Mühe verloren,“ charakteristisch für ein Land, in welchem der Delbaum blühte.) „Seinem Freunde klaren Wein einzchenken“ war ehemals eine Redensart, um wahre Freundschaft und Gutthätigkeit zu bezeichnen, und noch jetzt gebraucht man sie, wenn man Jemandem aufrichtige Auskunft über Etwas geben will. „Trinkgelder sind kleine Belohnungen für geleistete Dienste, und die Namen „Innungen, Zechen und Gilden“ sind offenbar von den Trinkgesellschaften auf die Handwerkszünfte übertragen. Noch merkwürdiger ist es, daß sich im Deutschen kein stärkerer, edlerer Ausdruck für jeden Drang oder jede heftige Begierde findet, als „Durst“ oder „dürstig,“ kein besserer für inniges Gefühl und süßes Nichtbewußtseyn, als „trunken, berauscht, Trunkenheit und Rausch.“ So haben wir „freudetrunken, liebetrunken, wonneberauscht, Thatendurst, Nachedurst, Golddurst“ u. s. w. Sogar „Taumel“ hat man auf schöne und reizende Gegenstände übertragen, und so sagt man: „im Taumel süßer Lust.“ Auch „Liebestaumel“ gehört dahin. — Der Ausdruck: „Brüderschaft trinken“ darf nicht übergangen werden.

Der Meerschäum.

Der Meerschäum ist eine ganz natürliche Erde, die in Natolien, unweit der Stadt Konieh, dem alten Iconium, gegraben wird. Diese Stadt enthält ein Kloster von 200 Derwischen, zu deren Einkünften auch diese weißgelbliche Erde gehört, woraus man Tabacksköpfe macht und die fünf Stunden weit von der Stadt Konieh in dem Dorfe Klitschick, welches soviel als Thonort, oder Thongrube heißt, gegraben wird. Diese weiße Erde soll in dem sechs Fuß tiefen Kalkbruche, welcher grauschiefbrig ist, von selbst wieder nachwachsen,

und sich schäumend aufblähen, daher sie die Türken Schaumthon nennen. Die Bauern dieses Dorfs pressen die Erde in Formen, in welche schon Blumenwerke eingeschnitten sind, bohren auch diese Köpfe in den Formen, und lassen sie dann an der Sonne trocknen, dann werden sie in einen ausgewärmten Backofen gelegt, eine Stunde in Milch gesotten, mit Kannenkraut polirt, und endlich mit einem Leder abgerieben. In Constantinopel werden sie noch in Wachs und Del gesotten, und auch in einer Mischung von Drachenblut und Nußöl getränkt, wodurch sie bald eine schwarzröthliche Farbe erhalten.

Das Umgraben des Gartenlandes im Herbst

wird von einem Gartenfreunde sehr empfohlen: „Wir würden — sagt derselbe — wenn das Umgraben des Landes im Herbst geschähe, eine Menge Brutten und Larven von dem unabhsehbaren Heere fliegender und kriechender Gartenfeinde, und besonders auch die Raikäferlarven oder Engerlinge (welche letztere beim Umgraben besonders sorgfältig ausgelesen werden müssen und den Hühnern und Enten als Futter vorgeworfen werden können) vertilgen. — Aber auch abgesehen von der Vertilgung dieses Ungeziefers, machen der Schnee und der Winterfrost den Boden mild und locker, die atmosphärische Luft hat leichteren Zutritt zur Beschwängerung der Erde mit obigen kohlstoffhaltigen Theilen, und die Fruchtbarkeit des Bodens wird hierdurch nicht nur sehr vermehrt, sondern es geht auch vieler Unkrautsaame auf der Oberfläche des Bodens zu Grunde, und das Erdreich ist für das nächste Frühjahr, mit der Winterfeuchtigkeit wohlthätig angefüllt, gleichsam schon zubereitet, kurz fruchtbarer gemacht. Das Land muß jedoch großschollig umgegraben und nicht geharkt oder eingerechet werden, damit alle aufgezahlten Einflüsse leichter eindringen können.“

Um das Rauchen der Dellampen zu verhindern,

wird in einem Englischen Journal folgendes Verfahren angegeben: Man sättige ein Glas

voll Wasser mit Salz, und tränke den Docht darin, den man alsdann trocknen läßt; hierauf gieße man zu diesem Wasser eine gleiche Quantität Del in eine Boutheille und schüttle beide Flüssigkeiten gehörig durcheinander. Mit dieser Mischung und jenem Dachte wird die Lampe versehen.

Während des Musikfestes in Halle gab es in einer dasigen Gastwirthschaft bei der Mittagstafel kaum trinkbaren Wein, mit welchem einzelne Verwöhnte bei den Toasten auf Mozart und Händel nur die Lippen benetzten. Um diese zum Trinken zu bewegen, erhob ein witziger Gast sein Glas mit der Aufforderung: „Glück, Glück! meine Herren, Glück, Glück!“

Ein Nachahmer des Abraham a Santa Clara redete seine Zuhörer folgendermaßen an: Der liebe Gott ist mit seiner Hülfe nicht allezeit von Eilenburg, sondern auch von Wartenberg; daher sollen wir in unserm Gebete Fürsten von Anhalt seyn, und keine Meinungen haben als Gottesgnade. Wenn uns auch die Vorsehung über Kreuznach, Bitterfeld und Dornburg führt, so müssen wir nicht verzagen, sondern unsern Glaubensblick himmelwärts nach Freudenstadt richten, wohin wir aber nicht gelangen, wenn wir uns in Weinheim und Spielberg gar zu wohl seyn lassen, oder uns in Frauenstein und am Mägdesprung ungebührlich verweilen.

Das Theater in Neval zeigt ein sonderbares Zusammentreffen der Namen. Der erste Liebhaber heißt: Hirsch; die erste Liebhaberin: Wolf; der zärtliche Vater: Forst; der Intriguant: Eber; der Kapellmeister: Cule, und der Souffleur: Kabe. Man erwartet noch einen Tenoristen, der Jäger heißt, und sogleich kann die Jagd angehen.

Ein Preuße, der an Zahnweh litt, ging in einen Gasthof, um hier seine Schmerzen bis auf den Boden einer Flasche zu versenken. Ein Destreicher, der ihn stumm in einer Ecke sitzen sah, gesellte sich zu ihm, um einmal mit ihm anzustoßen. „Mein gestrenger Herr Hauptmann soll leben,“ sprach er, und riß nach herkömmlicher Weise einen Knopf von seiner Uni-

form, zum Beweise, daß dessen Gesundheit ihm viel gelte. Der Preuße mußte, um der Mode zu huldigen, als Beweis seiner guten Meinung dasselbe nachmachen. „Der gestrenge Herr Oberst,“ rief der Destreicher, indem er wieder anstieß und ein Stück von seinem Sabot abriß. Der Preuße folgte schweigend. Nachdem der Destreicher noch Diesen und Jenen hatte leben lassen und diesen und jenen Gegenstand seiner Toilette zu dessen Gesundheiten geopfert hatte, rief endlich der Preuße: „Nun so soll Vater Blücher leben!“ Der Destreicher stieß an und gab Acht, welchem Gegenstande diese Gesundheit gelte. „Marqueur, rief der Preuße, der Chirurgus soll kommen und mir einen Zahn ausreißen.“ — Dies soll geschehen und dem Destreicher ein Weisheitszahn gewachsen seyn.

Behaglich saßen in einer Gaststube einige Lebemänner und zechten fleißig, während ein armer Wandersmann hinter'm Ofen sein Stück schimmlich Brod kaute. Begeistert von dem duftigen Getränke rief endlich einer derselben, sein Glas hoch erhebend, aus:

Es gab Natur doch sonder Zweifel

Ein Gläschen Wein für jeden Erdensohn!

Da antwortete der hinter'm Ofen mit gleichem Rhythmus:

So sagt mir aber doch zum Teufel!

Wo bleibt denn meine Portion?

Gestern, heute und morgen.

Gestern saß ich stink am Mädchen,

Spann und fang, ein frohes Mädchen,

Bis Mama: „Zu Bette!“ rief.

Aber, ach! als Mutter schlief,

Hatt' ich Lindor's Brief erbrochen;

Seitdem fühl' ich's Herzlein pochen.

Ach, Ihr lieben, guten Schwestern!

Nun ist's nicht mehr so wie gestern.

Heut' hab' ich noch nicht gesungen,

Heut' ist Alles mir mißlungen:

Sagt mir, Schwestern, was mir fehlt?

Ist's der Brief, der mich so quält? —

Habt doch Briefe auch bekommen,

Machen Briefe so beklommen?

Sind wir so des Schicksals Beute?

Gestern froh und traurig heute.

O! dann zitter' ich schon vor morgen, —

Steigen so des Herzens Sorgen,

Bin ich sicher morgen todt:

Mutter! hilf mir aus der Noth. —

Doch die Mutter, voller Milde,

Lieft aus meinem Jammerbilde,

Was so tief in mir verborgen,
Und auch sie erbangt vor morgen.

„Hättest gestern schlafen sollen,
Sprach sie mit dem sanftsten Schmollen:
„Heitrer heute war' Dein Sinn;
„Morgen ist die Ruh' dahin.“

O! Ihr lieben, guten Schwestern,
Hütet Euch nur stets vor gestern,
Wollt Ihr heute Ruhe haben.
Morgen liegt sie sonst begraben.

Die große und kleine Thüre.

Des hohen Balkan's enge Fessenthür
Macht Diebitsch leicht zur offenen Pforte,
Und schnell, im Gegenbilde, zeigt er Dir
Als niedre Thür die hohe Pforte.
v. R.

Die Wahrsagerin im October.

Ein Knab', geboren im October,
Wird'n Criticus, und zwar'n recht grober!
Führt statt der Geißeln große Besen,
Ladelt Bücher, ohn' sie zu lesen,
Rühmt sich, ein Kenner der Alten zu seyn;
Bersteht aber darunter nur — alten Wein.

Im Weinmond geboren ein Töchterlein,
Ist herzerquickend und süß, wie der Wein,
Pfllegt ihrem Gatten im ehlichen Leben
Eben so treffliche Kinder zu geben.
Heil sey dem glücklichen Erdengebiet,
Welchem sie Söhne zu Fürsten erzieht.
(Fortsetzung im November.)

Zweisylbige Charade.

An Emma.

Bei dem ersten Gruss der Morgenröthe,
Bei der Sonne lechtem Purpurschein,
Emma! ist's Dein Erstes nur allein,
Wofür innig ich zum Himmel bete.

Durch die Zweite will ich Dir beweisen,
Meines Lebens Streben sey Dein Glück;
Und wo Du auch weißt, Dir folgt mein Blick,
Wie die Sterne stets den Mond umkreisen.

Kannst Du nimmer auch die Meine werden,
Ist es doch das Ganze für mein Herz,
Dich zu sehn; — es lindert meinen Schmerz,
Und ist noch mein einz'ger Trost auf Erden!
J. A. L.

Zugabe = Charade.

Wohl Manches, nur nicht tief, das erste Sylbchen ist;
Das zweite mit der Ewigkeit sich mißt.
Das Ganze zaubert Freud' und Schmerz
Und fettet freundlich Herz an Herz.

R. M.

Auflösung des Sylbenräthfels in Nr. 40:
Ehrenwort:

Bekanntmachungen.

(438) Blasebalg-Verkauf. Ein sehr guter Blasebalg, von Schmieden sowohl als auch von Schlossern zu gebrauchen, ist billig zu verkaufen. Wo? ist durch den Schneidermeister Jänichen in der Sixtistrasse zu Merseburg zu erfragen.

(453) Verkauf. Eine Presse von Eichenholz zum Keltern des Weins, nebst den dazu gehörigen Schrauben, ist zu verkaufen bei der Wittwe Senff auf dem Dom in Nr. 2. zu Merseburg.

(447) Lotterie = Anzeige. Bei der beendigten III. Courant-Lotterie, wovon die Listen zur Einsicht bei mir bereit liegen, fielen folgende größere Gewinne in meine Einnahme:

1 Gewinn à 1000 Thlr.
2 „ „ 250 „
7 „ „ 100 „

Die Ziehung der IV. Courant-Lotterie nimmt den 15. December d. J. ihren Anfang und sind dazu ganze Loose zu 10 Thlr. 5 Sg., Fünftel zu 2 Thlr. 1 Sg. Einlage jederzeit zu bekommen.

Halle, den 6. October 1829.

Ludwig Lehmann,

Königlicher Lotterie = Einnehmer.

(448) Anzeige. Ich verfehle nicht, dem geehrten Publicum und meinen sehr werthen Kunden den heute erfolgten Einzug in mein, in der Gotthardtsgrasse gelegenes, von dem Hutmacher Herrn Martini erkaufte Haus, anzuzeigen. Ich füge dieser Anzeige noch die ganz ergebnisse Bitte hinzu, mir auch ferner Ihr gütiges Zutrauen zu schenken, was zu erhalten ich mich angelegentlichst bemühen werde.

Merseburg, den 10. October 1829.

Carl August Rutschansen,
Schuhmachermeister.

(449) Wohnungs = Veränderung. Mein bisheriges Logis habe ich verlassen und wohne von dato an am Markte, bei dem Schlossermeister Herrn Frauenheim, und bitte

zugleich, daß mir bisher geschenkte Zutrauen auch künftig nicht zu entziehen.

Merseburg, den 12. October 1829.

Uhrmacher Schmidt.

(456) Vermietung. Ein geräumiger trockener Keller ist von jetzt an in der Altenburg vor Merseburg Nr. 158. zu vermiethen.

(454) Bekanntmachung. Sollten ein oder zwei Herren gesonnen seyn, zum bevorstehenden Landtage bei einem Privatmanne zu logiren, so können sie ein sehr billiges Unterkommen finden; das Nähere ertheilt der Herr Kastellan Schwabe zu Merseburg.

(450) Gesuch. Sollte ein junger Mensch, der etwas malen kann und anzustreichen versteht, welcher jedoch aus der Schule seyn muß, ein hübsches Wochenlohn verdienen wollen, der melde sich baldigst in der Buchdruckerei dieser Blätter, welche Auskunft ertheilt.

(451) Anzeige. Während der am 19. und 20. dieses Monats Statt findenden Ausfischung des hiesigen Gotthardtsteiches werde ich in meinem an diesem Teiche befindlichen Zelte mit allen Sorten kalten und warmen Getränken, mit Back- und Conditorei-Waaren und mit andern kalten Speisen aufwarten.

Merseburg, den 12. October 1829.

Heinrich Heyne.

(452) Einladung. Dem geehrten Publicum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich

gesonnen bin, künftigen Donnerstag, als den 15., und Sonnabend, den 17. d. M., einen Wurstschmaus zu geben; wozu ich meine geehrten Gönner und Freunde einlade.

Merseburg, den 12. October 1829.

Bogelmann, Froschwirth.

(455) Einladung. Sonntag, den 18. October 1829 soll bei mir das Kirmesfest gefeiert werden, wobei ich mit gutem Kuchen und kalten und warmen Speisen aufzuwarten die Ehre haben werde; auch zeige ich zugleich an, daß ich den Donnerstag vorher, als den 15. October, ein Schlachtfest veranstalten werde, wozu ich ergebenst einlade.

Meuschau, den 12. October 1829.

Carl Pohle.

Verzeichniß der in letzter Woche Geborenen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Zimmergesellen Rindel eine Tochter; dem Mühlburschen Heyme ein Sohn. — Getrauet: der Kaufmann Herr Blau mit Igfr. Ida Louise Hörning von hier. — Gestorben: der jüngste Sohn des Sattlermeisters Herrn Bude, 3 Tage alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Handarbeiter Lehmann ein Sohn (todtgeboren); — Gestorben: der zweite Sohn des Zimmermanns Kops, 24 Jahre alt; die Ehefrau des Handarbeiters Lehmann, 36 Jahre alt.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maaß.)

	Zhler.	fg.	pf.	bis	Zhler.	fg.	pf.		Zhler.	fg.	pf.	bis	Zhler.	fg.	pf.
Weizen	1	22	6	bis	2	—	—	Gerste	—	27	6	bis	1	—	—
Roggen	1	5	—	bis	1	7	6	Hafer	—	17	6	bis	—	20	—

Der Preis dieses Kreisblatts ist vierteljährlich 5 gGr. (6¼ Sgr.), wo für es hier am Platze frei ins Haus geliefert wird. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr.

Der Einrückungs-Preis für Bekanntmachungen jeder Art wird nur mit 6 Münz-Pfennigen für die gedruckte Zeile berechnet.

Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende öffentliche Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche aufgenommen.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.